

### **Haltlos: immer ist irgendwas - ZU... irgendwas**

In den vergangenen Wochen und Gottesdiensten haben wir uns mit der Frage beschäftigt, was uns im Leben stark machen kann,

stark genug jedenfalls, um nicht unterzugehen in den Ansprüchen,  
die wir an uns stellen und die andere an uns stellen,  
stark genug, um nicht verloren zu gehen:  
weder in der Fülle von Versprechungen und Sinnangeboten,  
noch in der Leere von Versprechungen und Sinnangeboten,  
die uns zur Wahl stehen.

Dabei sind wir immer wieder über das kleine Wörtchen ZU gestolpert:

Da sind uns Menschen, Mächte und Möglichkeiten  
zu groß, fühlen wir uns zu klein ihnen gegenüber.

Da nehmen wir Dinge  
zu leicht oder sind uns Aufgaben zu schwer,

Da gilt nicht nur angesichts von Pfefferminzbonbons:  
sind sie zu stark bist DU zu schwach.

Das kleine Wörtchen „zu“ macht uns schwer zu schaffen...

Wer kommt uns zu Hilfe?

### **Chorlied (Kyrie): Ich seh empor zu den Bergen**

#### **Hand in Hand: ein Mensch, der zu mir passt**

Es geht ja schon im Paradies los,

die Sache mit dem Zu-Irgendwas-Problem,

da legt Gott einen Garten an und schafft so einen Lebensraum für den Menschen,  
wie man ihn sich besser kaum vorstellen kann:

tja,

sagt der Mensch,

alles schön und gut,

iss ja was für's Auge

und angenehm temperiert ist's auch,

doch doch, ganz nett,

die Blümskes, da so hingesprenkselt...

aber

irgnswie is auch n bisken langweilig,

oder möchtet ihr Tach für Tach im botanischen Garten?

Wattet hier nich gibt, dat is ein für zum Teilen:

also die Abbeit

und den Spass natürlich,

weil, n bisken Spass muss sein,

und ein für zum Reden auch...

Was uns im Leben also stark machen könnte,

das könnte ja ein anderer Mensch sein,

so dass einer des anderen Last trage,

und geteilte Freude doppelte Freude ist,

wenn schon geteiltes Leid nicht einfach halbes Leid sein kann...

Gott jedenfalls war der Meinung, es sei nicht gut, wenn der Mensch ZU allein sei,

weil, da wird der schnell mal nörgelig,

und da die Tiere im Garten eh gerade mal Namen brauchten,

brachte Gott sie einfach zum Menschen, um zu sehen, ob da was dabei wäre:

und der Mensch dann:

„HUNDKATZEMAUS“,

„Elefant, Tiger und Co.“,  
Bonobo, Orang Utan, Gorilla,  
Vogelspinne, Borkenkäfer und Seidenspinnerraupe...

also nee, nix dabei:

zu haarig, zu viele Beine, zu spitze Zähne, zu langer Hals, zu langer Rüssel,  
zu pflegebedürftig, zu eigensinnig, zu wild, zu ungezähmt, zu gestreift,  
zu lecker... ach nein, das gab's damals noch nicht...

Wir wissen, wie's ausgegangen ist:

Gott hat den Menschen in Narkose gelegt und aus seiner Seite einen weiteren Menschen geschaffen,  
so dass seitdem ein Mensch dem Menschen zur Seite steht,

Nicht, dass es damit aufgehört hätte, die Sache mit dem zu:

Nie hörst du mir zu!

... zu blöd, zu schlau, zu nah, zu weit weg, zu klein, zu groß, zu hässlich, zu schön, zu eng, zu liberal,  
zu müde, zu munter, zu desinteressiert, zu beschränkt, zu alt, zu jung, zu fremd, zu eingebildet, zu  
unaufmerksam, zu aufdringlich, zu irgendwas...

### **Noch'n Trau-Spruch**

Wenn man heiratet, dann bekommt man eine Menge gut gemeinter Ratschläge zu hören,  
Tipps für ein gelingendes Miteinander  
samt einiger alt-  
aber darum nicht unbedingt immer bewährter Sprüche.

In besonderer Versuchung sind bei einer solchen Gelegenheit diejenigen,  
die als Standesbeamtinnen und Standesbeamte einen hoheitlichen Verwaltungs-Akt zusätzlich mit  
Sinn aufladen sollen

— und natürlich Pfarrerinnen und Pfarrer,  
die zumeist die ihnen zugestandene Aufgabe,  
mehr als alles anderen reden zu dürfen  
schließlich reichen Braut und Bräutigam im besten Fall ein einfach, einsilbiges: Ja  
dankbar an-  
und darum Zuflucht dazu nehmen,  
dass sie ja auch nur sagen würden , was denn Gottes Wort zu sagen habe.

Als besonders gelungen gilt das dann, wenn damit zugleich auch noch eine Art Lebensaufgabe,  
also ein moralischer oder religiöser Anspruch verbunden werden kann  
— der dem jungen Paar also auferlegt wird —  
und der dann gerne Trauspruch genannt wird.

Bei unserer Hochzeit, hier in der Auferstehungskirche,  
nun, da ging es um Jeremia 1,7: sage nicht, ich bin *zu* jung  
— und tatsächlich, 30 Jahre später sagen wir das eigentlich nicht mehr...  
Das hat ja dann schon mal geklappt.  
Da war es ja übrigens auch wieder, das kleine tückische „zu“ ...

Da ich aber hier und heute einen  
gleichfalls vom Anlass und zugleich biblisch legitimierten  
Vers benötige,  
nehme ich einfach mal den, der vor 50 Jahren in Eurem Traugottesdienst  
angesagt war:  
und zwar Josua 24, 15b:  
ICH ABER UND MEIN HAUS WOLLEN DEM HERRN DIENEN.

### **Auch Zu...chen werden größer**

Tja, so kann's gehen mit der Trauung:

Da bekommst Du nicht nur einen Ehepartner,  
sondern gleich noch eine Lebensaufgabe,

und zwar nicht nur,

die ganzen ZUs zu umschiffen, die das gemeinsame Leben zur Hölle machen können,

oder je nachdem als mehr oder weniger faule Ausrede dienen, einander aus dem Weg zu gehen,

sondern auch noch mit der Ehe ein frommes Werk zu tun:

ICH ABER UND MEIN HAUS WOLLEN DEM HERRN DIENEN.

Außerdem:

Ich und mein Haus - man beachte die Reihenfolge:

Das ist ja mal wieder die alte patriarchische Ader, die da pulsiert - und die dann für die ganze Familie gilt:  
Mitgehangen mitgefangen.

Da sehe ich doch schon dieses winzige „zu-chen“ zu einem ausgewachsenen ZU werden.

Für nicht wenige Menschen damals und heute kommt eine solche Lebensaufgabe

einer Lebens-Aufgabe gleich,

weil, das ist zu ernst, zu viel Last, zu religiös, zu viel Selbstaufgabe, zu sehr unter Beobachtung,

zu wenig

frei...

... einfach frei

Motto des Reformationsjahres...

Kein Wunder, dass Kirche heute zwar vielleicht noch einen netten Rahmen bieten kann,  
aus dem wir dann aber am besten schnellstmöglich und gerne fallen,  
weil uns der Inhalt das Leben schwer zu machen scheint: ZU schwer.

Josua, der Nachfolger Moses, macht vor versammelter Mannschaft klar, dass die Geschichte von Sieg und Niederlage einen Anhaltspunkt haben, nämlich das Handeln Gottes. Darum fordert er sie alle auf, jetzt und hier, wo sie alle endlich „im gelobten Land“ angekommen sind, wo sie endlich ihr Ziel erreicht haben, anzuhalten und eine Entscheidung zu treffen. Denn es ist ja nicht so, als sei das Leben damit gelaufen und als könnte die liebe Seele nun Ruhe haben. Schön wär's ja, wenn die liebe Seele mal n bisschen Ruhe hätte. Wie schnell ist auch im Land, wo Milch und Honig fließen, die Milch zu sauer und der Honig zu klebrig?

Jedenfalls sagt Josua, heute ist quasi schon in 14-Tagen und ihr habt die Wahl

— obwohl, ein bisschen anders ist es dann doch,

denn schließlich wählen wir unsere Volksvertreter,

welche dann erklären, dass sie dem Volk, also uns, dienen wollen und werden,

während hier der Volksvertreter Josua erklärt,

dass er und seine ganze Familie nicht damit aufhören wollen, Gott zu dienen,

also auf Gott zu vertrauen, seinen Weisungen zu folgen und sich an einer von Gott

geprägten Geschichte zu orientieren.

Im Prinzip heißt das:

Ich weiß ja nicht, was ihr jetzt so vorhabt, wo nun das gemeinsame Leben im gelobten Land beginnt,

ich für meinen Teil und übrigens auch der Rest der ganzen Bande,

wollen unsere Kraft, unseren Einsatz und unsere Wertschätzung Gott geben.

Wie sieht's bei euch aus? Ihr könnt wählen, aber tut es auch.

Kein Zwang, kein Druck, aber natürlich rhetorisches Geschick, keine Frage - diese Frage.

Ok, sagt das Volk: keine Frage. Machen wir, genauso. Auch wir wollen Gott dienen. Klaro. Sicher. Aber ja...

**Und dann singen alle: Führe mich, o Herr und leite**

Doch dann kommt die Überraschung:

Wollt ihr, könnt ihr aber nicht!

Sagt Josua.

Denn Gott dienen, das ist nicht einfach so dahingesagt.

Wenn ihr euch für Gott entscheidet,

dann wundert euch nicht, wenn Gott euch mit dieser Entscheidung ernst nimmt.

Heißt: wenn ihr gedankenlos, respektlos und lieblos damit umgeht,

dann kann euch das das Leben kosten, statt euer Leben kostbar zu machen.

Gott dienen, das ist nicht einfach so dahingesagt.

Also quasi Gottesdienst,

Gottesdienst, das ist nicht einfach so dahingesagt, so mit Augen zu und durch,

mitgesungen - mitgehangen.

Es könnte sein, dass Gott den Gottesdienst, hm, ja, ernst nimmt:

wenn wir also um seinen Segen bitten, es auch tut, segnen, zum Beispiel,

und wenn wir ihn anrufen, auf uns aufmerksam ist.

Gott will uns beim Wort nehmen, wenn wir ihn mit diesem Ja-Wort beim Wort nehmen.

Bedeutet: Verzicht auf die Wahl-Sprüche.

Ist nämlich anders als bei unserer Wahl,

die quasi eher eine Art Abrechnung ist als eine Frage der Gestaltung:

Was wollt ihr, dass in den nächsten Jahren geschehen soll?

Hatten wir ja auch schon: Was wollt ihr?

In Ruhe gelassen werden! Ist uns alles zu... irgendwas!

Oder ein Ventil für die wachsende WUT, die sich nur an sich selber nährt.

Oder Digitalisierung first - Bedenken Second!

Oder ein weißes Hemd!

Oder krampfhaft beleidigt einen Abgang inszenieren,  
statt sich zusammen auseinander zu setzen.

Oder den kleinen Unterschied suchen, zwischen Kandidat und Kandidatin...

Bedeutet: Verzicht auf die Magie des ZU-IRGENDWAS,  
um schlicht solidarisch, respektvoll, liebevoll und verantwortungsbewusst,  
das Leben miteinander zu einem gelingenden Leben zu machen,  
also zum Gottesdienst.

Und das bedeutet:

Nachdenken und zuhören, Schuld bekennen und die Liebe Gottes feiern, miteinander reden und mit Gott,  
das Leben und die Perspektive Gottes darauf verstehen, für die Nöte von Welt und Menschen eintreten und  
den Segen erbitten,

weil man sich selbst nicht genug sein kann!

### **Hand in Hand...**

Gott aber ist immer noch viel mehr, als wir ahnen konnten.

ICH ABER UND MEIN HAUS WOLLEN DEM HERRN DIENEN.

Ist gar keine Lebensaufgabe, sondern eine Konsequenz.

heißt:

Gott sei Dank - dass wir an seiner Hand weiter gehen können, auch wenn wir „angekommen sind“ im Leben.

Dann aber will ich, wollen wir, seine Hand ebenfalls *nicht loslassen*, was auch immer geschieht!